

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 72 19. Jahrgang

16. März 2016

Frühjahr 2016

Der Winter war sehr mild - aber nicht der mildeste

Januar mit hochwinterlichem Intermezzo - milder Februar mit wenig Sonnenschein

Pressewirbel um Wetterexperten, die einen sehr strengen Winter vorhersagten, wurde von der Wetterwirklichkeit entlarvt

Im Herbst hatten einige >>Experten<< einen sehr strengen Winter vorhergesagt und lasen dies in unterschiedlichen Beobachtungen in der Natur ab. Viele Medien griffen diesen Gedanken als Abwechslung zu den lange anhaltenden politischen Themen gerne auf. Den Fruchtständen der Königskerze galt dafür die besondere Aufmerksamkeit. Nun liegen die Ergebnisse der standardisierten Wetterbeobachtung vor: Der Winter war mild; schneebedeckt war er nur kurze Zeit und grimmiger Frost blieb aus. Skifahrer und Eisläufer mussten lange auf Schnee und auf die erforderliche Kälte warten. Milde Temperaturen und nur kurzzeitige Schneebedeckung hielten Wiesen und Weiden dauerhaft grün.

Der Dezember wich auffallend von den langjährigen Mittelwerten ab: Bei der Sonnenscheindauer und der Monatsmitteltemperatur nahm er in der mehr als 20jährigen Wetterbeobachtung die Spitzenposition ein, obwohl die Zählung der Frosttage eher auf einen durchschnittlich temperierten ersten Wintermonat hindeutete. Schon die Chronik der Härtsfeldgemeinden wies auf einen ähnlich milden Winterbeginn vor 400 Jahren hin.

NERESHEIM () Grund für diese Milde war eine lange andauernde Großwetterlage, die Luftmassen aus der Mittelmeerregion bis nach Süddeutschland vordringen ließen. Zum Monatsbeginn gelangten von starkem Wind angetriebene Regenwolken noch auf die Ostalb. Die Regenmenge war gering. Bald bestimmte eine sehr ausgeprägte und beständige Hochdruckzone die Wetterentwicklung; sie dehnte sich von den Azoren bis zum Schwarzen Meer aus, hielt die atlantischen Tiefdruckgebiete im Norden und lenkte sie nach Osten.

In den meist klaren Nächten kühlte es rasch ab und das Quecksilber im Thermometer zog sich in den Frühstunden unter die Null-Grad-Markierung zusammen. Nebel bildete sich, der sich aber an den meisten Tagen rasch auflöste oder nur eine geringe Höhe über Grund aufwies; so

konnte man auch auf dem sonst um diese Jahreszeit oft nebedurchwirkten Härtsfeld den angenehm milden Sonnenschein genießen.

Nach zwei Regentagen leitete das Hoch „Zita“ Ende des ersten Monatsdrittels eine beständige Hochdruckwetterlage mit einem sogenannten Eistag, an dem das Thermometer Dauerfrost anzeigte, ein. Bei Nachtfrost und mäßig milden Tageswer-

ten bleibe es bis zur Monatsmitte ohne Niederschlag.

Ausgesprochen mild, aber leicht unbeständig, gestaltete sich die Witterung im mittleren Monatsabschnitt. Meist frostfrei und mit zweistelligen Tageshöchsttemperaturen setzte sich die Witterung auch in der dritten Dekade fort. Bei baldiger Auflösung des Frühnebels war es überwiegend sonnig bei weiter ansteigen-



16 Tage mit geschlossener Schneedecke bis 18 Zentimeter Schneehöhe ermöglichten im Januar eine kurze Wintersportsaison. Für Winterwanderungen auf dem Härtsfeld waren die Bedingungen jederzeit gut. Nur selten konnten sich die Türme der Stadt Neresheim in einer wolkenlosen Winteridylle präsentieren. Foto: gw

den Temperaturen. Der wärmste Tag in diesem Monat, mit 13,2 Grad Celsius Tageshöchstwert, wurde an Weihnachten gemessen. Mit nahezu wolkenlosen Sonnentagen und klaren Vollmondnächten beendete der Dezember seine milde Witterung. Die letzten drei Tage waren



Heuer ist Mitte März der Boden für Buschwindröschen noch zu kühl. Foto: Guido Wekemann

winterlich kalt, mit Nebel verhangen und gänzlich ohne Sonnenschein.

An zehn Regentagen fielen 18,4 Liter pro Quadratmeter. Es war die kleinste Dezembermenge in dem langen Messzeitraum. Knapp 92 Stunden meteorologisch definierter Sonnenschein brachten die Monatsmitteltemperatur auf 3,2 Grad Celsius und somit um 3,8 Grad über den Vergleichswert der 30jährigen Referenzperiode 1961 bis 1990. In der Chronik für die Härtsfeldgemeinden, verfasst vor über 150 Jahren von Pfarrer Johann Evangelist Schöttle, findet sich der Eintrag für das Jahr 1616: „Um Weihnachten sehr warm, im Januar und Februar sehr kalt, im Anfang Juni wurde geheuet und Gersten geschnitten. Im August war alles vor Hitze dürr, Bäche und Brunnen versiegten, großen Wassermangel. Im ganzen jedoch ziemlich viel Frucht ausgewachsen.“

Zusammengefasst war das Jahr 2015 mit überdurchschnittlich viel Sonnenschein ausgestattet. Die Mitteltemperatur lag bei 9,1 Grad Celsius; somit rangierte 2015 an zweiter Stelle der wärmsten Jahre seit 1995. Auch bei der geringen Jahresniederschlagsmenge von 585,1 Liter pro Quadratmeter wurde nach dem Jahr 2003 der zweite Rang belegt.

Januar mild mit wenig Wintersport

Der Winter stellte begeisterte Wintersportler auf eine anhaltende Geduldssprobe. Nur etwa eine Woche lang taugte die Schneedecke für Skilanglauf und Ski-Abfahrten an den Hängen der Ostalb. Strenger Frost bildete auf Natureisbahnen eine schlittschuhtaugliche Eisschicht. Auch dieses Wintersportvergnügen währte nicht lange.

Mit dichtem Nebel und wolkenverhangen startete der Januar in das neue Jahr. Gefrierender Regen und beginnender Schneefall sorgten schon am zweiten Tag für winterliche Verhältnisse, zunächst auf den Straßen und Wegen. Am Abend zeigte sich auch die Landschaft im weißen Winterkleid. Weiterer Schneefall ließ die Schneedecke nur vorübergehend auf zehn Zentimeter Höhe anwachsen.

Schon bald trat eine deutliche Milderung ein. Schneeregen und Regen ließ den Schnee bald wieder schmelzen. Tiefdruckgebiete über dem Nordatlantik lenkten anhaltend feuchte und milde Atlantikluft nach Mitteleuropa. Auf der Ostalb fiel fast täglich Regen.

Um die Monatsmitte veränderte sich die Großwetterlage. Polarluft brachte eine deutliche Abkühlung, erst in den Höhenlagen und ab dem 15. des Monats verbreitet Schneefall. Bei Dauerfrost wuchs die Schneedecke rasch bis 18 Zentimeter an. Loipen wurden gespurt und die Hänge bei den Skiliften für die Abfahrt präpariert.

Hoher Luftdruck und geringe Bewölkung ließen die Luft stark abkühlen. Die Alplandschaft präsentierte sich mit prächtigem Winterpanorama. Bei Dauerfrost und zeitweise zweistelligen Minusgraden gefror auch das Erdreich unter der schützenden Schneeschicht bis in wenige Zentimeter Tiefe. Nun bekamen auch die Eisläufer auf den Natureisbahnen Gelegenheit für ihren Wintersport und konnten auf Schlittschuhen dahingleiten.

Editorial

Ganz bewußt hat sich die Wetterglas-Redaktion dazu entschlossen diese aktuelle Ausgabe erst nach den Wahlen in Baden-Württemberg zu veröffentlichen. Schließlich sollen die Berichte über das Wetter, die Witterung der zurückliegenden Jahreszeit und die Sicht auf das stets veränderliche Klima den Themenkreis beschreiben.

Gelegentlich mischen wir uns ein in die öffentliche Auseinandersetzung, wenn entgegen wissenschaftlicher Fakten in Politik und Medien falsch behauptet und berichtet wird. Dies fällt uns immer öfter auf bei dem Kunstbegriff „Klimaschutz“ und in diesem Zusammenhang unhaltbare und wohl auch vorsätzlich gestreute falsche Behauptungen über das lebenswichtige Spurengas Kohlenstoffdioxid.

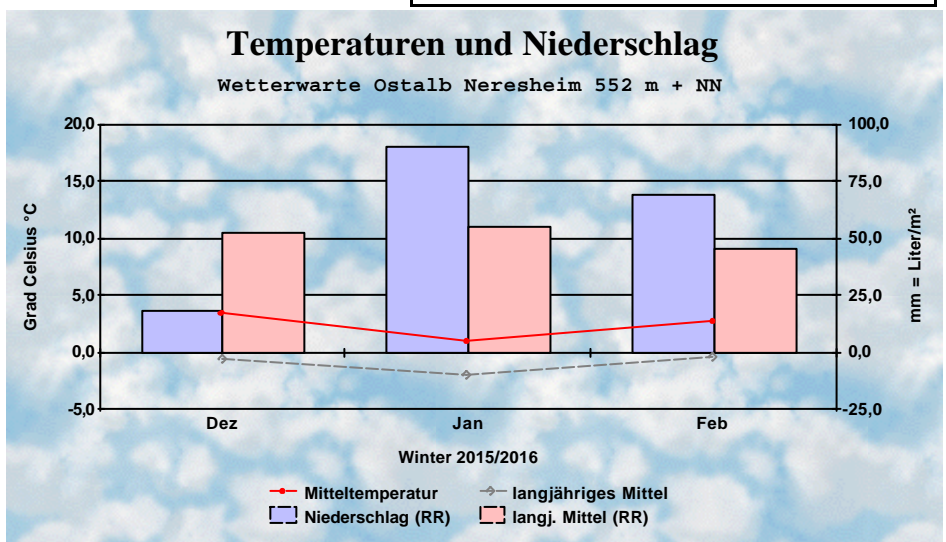
So wurde kurz vor dem Wahlsonntag in der Schwäbischen Post ein Leserbrief plaziert, der das Programm der Partei, die ganz unten auf dem Wahlzettel aufgeführt war, in allen Punkten heftig kritisiert. Und der Leserbrief schloss mit der Behauptung, das diese Partei antrete, das Land mit Gestank und CO₂ zu verseuchen. Die Behauptung, das Land mit CO₂ zu verseuchen, erinnert an die Geschichte in unserem Land, an Vorbehalte, Vorverurteilungen und Ausgrenzung der Juden, gegen die mit dem Vorwurf, sie würden Brunnen vergiften, gehetzt und Hass erzeugt wurde.

Wir schreiben es noch einmal auf: CO₂ kann man weder sehen noch riechen noch schmecken; es ist kein Gift und es schädigt auch nicht das Klima. Wer das behauptet, muss es auch beweisen können!

Nach der Weltklimakonferenz in Paris im Dezember 2015 hatten wir in einem Extrablatt mit dem Titel „Tränen nur für das Klima“ Regierungsmitglieder und selbst ernannte Klimaschützer wegen ihres Verhaltens und wegen ihrer Angst schürenden Verlautbarungen kritisiert. Dabei ist uns ein Fehler unterlaufen, weil wir aus einer im Südwesten erscheinenden Tageszeitung ungenehmigt zitierten und das Zitat unter genauer Angabe der Quelle in diesem Zusammenhang wiedergaben.

Das Extrablatt, das nur über unser Online-Portal veröffentlicht wird, haben wir unverzüglich gelöscht und durch die revidierte Fassung vom 18. Januar 2016 ersetzt:

www.wetterglas.de/Wetterglas/wg_71_ex.PDF
Guido Wekemann



Der Winter zeigte sich in allen drei Monaten ungewöhnlich mild. Die langjährigen Beobachtungsdaten weisen ihn aber nicht als den mildesten aus. Nach dem trockenen Jahr 2015 wurden die überdurchschnittlichen Niederschlagsmengen im Januar und Februar allgemein als wichtiger Ausgleich empfunden. Die Grundwasservorräte wurden wieder aufgefüllt.

Grafik: Wewa Ostalb

Lange währte die Freude der Wintersportler allerdings nicht. Eisregen belegte am 23. des Monats Straßen und Wege mit einer kompakten Eisschicht. Gefährliches Glatteis führte zu vielen Verkehrsunfällen. Die nachfolgende milde Witterung ließ die Schneedecke rasch schmelzen und das Wasser in den Erdboden eindringen. Was die Freunde des Wintersports bedauerten freute Forstleute und Landwirte gleichermaßen, denn eine ausreichende Bodenfeuchte ist schließlich Voraussetzung für eine gute Entwicklung der Kulturen und für den späteren Ertrag.

Milde Temperaturen und anhaltender Regen gegen Monatsende summierten die Niederschlagsmenge für den ersten Monat des Jahres auf knapp 90 Liter pro Quadratmeter, die auch den Grundwasserspiegel am Egau-Ursprung sichtbar ansteigen ließen. Bei nur einer Woche Dauerfrost fiel der Januar mit einer Mitteltemperatur von plus 0,7 Grad Celsius mild aus. Die Sonnenscheindauer blieb mit 48 Stunden um 25 Prozent unter dem langjährigen Vergleichswert.

Wenig Sonnenschein im Februar

Viel Niederschlag brachte die Quelltöpfe nach fast einem halben Jahr wieder zum Überlaufen.

Das ungewohnt milde Winterwetter des Vormonats setzte sich auch Anfang Februar fort. Eine weit gestreckte Hochdruckzone über Südeuropa hielt ausgeprägte Tiefdruckgebiete im Norden, aber an der Luftmassengrenze bildete sich eine für die Sonne kaum zu durchdringende Wolkenschicht. Dabei blies ein starker Wind bis Windstärke sieben, der milde Meeresluft auf die Ostalb führte und in den ersten Tagen zweistellige Tagestemperaturen ermöglichte.

Nach drei Tagen wurde es etwas kühler und der Regen ging zeitweise in Schnee-



Immer mehr Erholungssuchende entdecken das Härtsfeld als abwechslungsreiche Wanderregion.

Foto: Margit Wekemann

fall über. Nur für kurze Zeit bildete sich eine sehr dünne Schneedecke. Unter vorübergehendem Lufthochdruck dehnten sich die Wolkenlücken aus und ließen die Sonne wenigstens an einem Tag im ersten Monatsdrittel mehrere Stunden lang scheinen.

Schon bald wirkten sich aber die Sturmtiefs auch in Süddeutschland markant aus. Sturmböen bis Windstärke neun fegten übers Land und putzten die dünnen Äste und Zweige aus den Baumkronen und brachen morsches Holz. Winterstürme haben für den Kreislauf in der Natur durchaus Bedeutung. Die stürmische Witterung schloss mit einem Wintergewitter ab. Schneefall folgte und legte sich in der Nacht zum 10. des Monats immerhin mit einer fast vier Zentimeter dicken Schicht auf das Land.

Der Schnee blieb nicht einmal zwei Tage lang liegen. Die Erfahrung, dass auf ein Wintergewitter meist ein Kälteeinbruch folge, bestätigte sich zwar, aber mit sehr moderaten Temperaturen, die nicht als ausgesprochen kalt, sondern eher als weniger mild empfunden wurden. In der zweiten Dekade blieb der Witterungsverlauf kühl. Frischer Wind aus nördlichen Richtungen, sowie Schneeregen und Schneefall verstärkten noch das Kälteempfinden. Der 17. Des Monats hatte mit einer Tageshöchsttemperatur von 0,0 Grad Celsius die Zuweisung zum Eistag knapp verfehlt.

Mit stürmischem Wind aus Südwest und Tageswerten bis 14,2 Grad Celsius zeigte sich der dritte Monatsabschnitt zunächst auffallend mild. Nordwind brachte bald wieder kühlere Luftmassen. Schneefall hüllte die Ostalb für kurze Zeit wieder in Weiß und in den klaren Vollmondnächten sanken die Werte unter minus 6 Grad Celsius. Bei fehlender Schneedecke kühlte auch der Erdboden aus und gefror bis in fünf Zentimeter Tiefe.

Bei meist starker Bewölkung hatte sich die Sonne auffallend rar gemacht. Mit knapp 37 Stunden meteorologisch definiertem Sonnenschein blieb der Februar weit unter der Hälfte dessen, was den langjährigen Vergleichswert ausmachte. Dennoch war der dritte Wintermonat mit 2,7 Grad Celsius

mild und brachte so die Frühlingsblumen frühzeitig zum Blühen. In den Messgefäßen sammelten sich knapp 69 Liter pro Quadratmeter und die Quellen auf dem Härtsfeld sprudelten wieder. Fasst man alle drei Wintermonate zusammen, weisen sie eine sehr milde, aber nicht die mildeste Jahreszeit in der langen Messreihe der Wetteraufzeichnung aus.

••

Wenn die Presse orakelt

Schneefall im März ist nun wahrlich keine Sensation. Und viele kennen den Wetterreim: Weihnachten im Klee - Ostern im Schnee. Dieser gibt eine fast tausend Jahre alte tradierte Erfahrung wieder, die nicht selten auch eintraf. Aber wahrscheinlich wird das bißchen Neuschnee, das sich kurz vor Redaktionsschluß auf die Ostalb legte gerne von den Medien



Leberblümchen sind eine frühe Nahrungsquelle für Honigbienen.

Foto: Guido Wekemann

aufgegriffen, und mit Bedeutung beanspruchenden Berichten der Öffentlichkeit präsentiert.

Vor fast einem halben Jahr hatten sich mehrere Zeitungen und Rundfunkredaktionen auf die Aussage des Almbauern Joseph Haslinger aus Benediktbeuren gestützt, der an Beobachtungen einer Königskerze den Witterungsverlauf des nachfolgenden Winters ablas und den Presseleuten einen strengen Winter in Aussicht stellte. Diese bauschten seine



Gehört zu den frühest blühenden Frühlingsboten:
Die Kornelkirsche Foto: Guido Wekemann

Sicht auf die Witterung zu einem Jahrhundert-, nein, sogar zu einem Jahrtausendwinter auf.

Der Bayrische Rundfunk zeigte in einem Beitrag Anfang Oktober einen Gartenbaubetrieb aus Aalen, der auch den Winterdienst betreibt. Der Betrieb, so im Beitrag, habe sich auf einen schneereichen Winter eingerichtet und die entsprechende Menge Streusalz eingelagert. Damit der Almbauer auch für den Aalener Betrieb eine Vorhersage für den Winter machen konnte, erhielt er von dort das Foto einer Königskerze.

Biologen und auch Meteorologen könnten an dem ährenförmigen Blütenstand der Königskerze, wie an vielen anderen Pflanzen auch, sehr wohl Witterungsverläufe erkennen. Allerdings betreffen deren Aussagen nicht die Zukunft, sondern allenfalls die Witterung und die Standortbedingungen beim Austreiben, während der Wachstumsphase, zur Blütezeit und der Samenbildung.

Professor Horst Malberg, Meteorologe und Klimatologe, hält solche Bauernpraktiken, zu denen auch die Bewertung der sogenannten Rauhnächte zwischen Weihnachten und Drei-Könige gehören, für meteorologischen Aberglauben.

Im Gegensatz dazu zeigen ihm die vielfältigen Bauernregeln, denen eine lange überlieferte Wetterbeobachtung zugrunde liegen, dass die Vorfahren im Beobachten

der vielgestaltigen Wetterzeichen wie Wolken, Wind, Reif und anderen Erscheinungen in vielen Fällen die Wetterentwicklung gut abschätzen konnten.

In seinem Buch „Bauernregeln - Aus meteorologischer Sicht“ hat Professor Malberg nahezu alle bekannten Bauernregeln, die er in Klimaregeln, Wetterregeln, Witterungsregeln und Ernteregeln unterteilt, untersucht und erklärt ihre unterschiedlich hohe Eintreffwahrscheinlichkeit mit dem heute bekannten meteorologischen Wissen um Wetter und Klima. Zusammenfassend hält er die Bauernregeln für einen Bestandteil unserer Kulturgeschichte und fügt an, dass sie bis in die Gegenwart nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben. (Malberg Horst, „Bauernregeln - Aus meteorologischer Sicht“, Springer-Verlag Berlin Heidelberg, 1993, ISBN 3-540-56240-0)

Aufgefallen

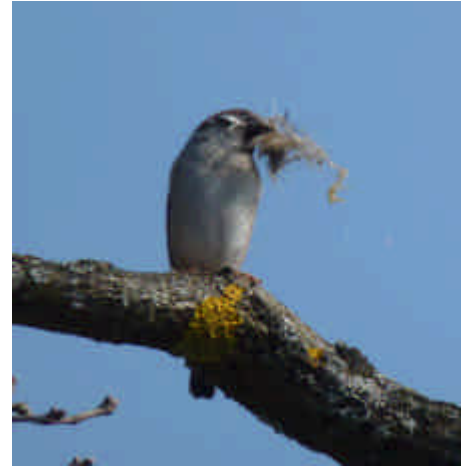
14 Tage vor der Landtagswahl in Baden-Württemberg wurde ein Störfall im Kernkraftwerk Fessenheim, der sich vor fast zwei Jahren ereignete, in der Presse groß und bedeutend der Öffentlichkeit unterbreitet. Die Betreiber des Kraftwerks Fessenheim hatten die zuständigen Behörden vorschriftsmäßig darüber informiert. Der späte Aufschrei in den Medien wurde von den Interessengruppen, die der Landesregierung nahestehen, intensiv verstärkt und die Kraftwerksbetreiber in die Schurkenecke gestellt.

Nun gehört die Kritik am Für oder Wider der Stromerzeugung in Atomkraftwerken eigentlich nicht zum Themenkreis dieser Wetterzeitung. Aber bei unserer Recherche sind wir auf die Publikation der Bundesnetzagentur gestoßen „Feststellung des Reservekraftwerksbedarfs für den Winter 2015/2016“ vom 30. September 2013. Darin wird festgestellt, dass ein Bedarf an Erzeugungskapazität für die Netzreserve zum Zweck der Gewährleistung der Sicherheit und Zuverlässigkeit des Elektrizitätsversorgungssystems für den Winter 2015/2016 in Höhe von 4.800 MW besteht.

In diesem Bericht wird erkannt, dass die Abschaltung des Kernkraftwerks Grafenrheinfeld zu Versorgungsschwierigkeit führt und der Weiterbetrieb des Kernkraftwerks Fessenheim eine Neuberechnung erfordere.

Dass ausgerechnet eines der sichersten Atomkraftwerke mit einer Vielzahl von Sicherungssystemen aus dem Betrieb genommen und dafür das wesentlich ältere und mit weniger Sicherung ausgestattete Kraftwerk Fessenheim als Reservekraftwerk vorgehalten wird, entbehrt einer vernünftigen Erklärung.

Auch die baden-württembergischen Landesregierung muss wirtschaftliche Interessen am Weiterbetrieb des AKW Fessenheim haben, denn Land und Kommunen sind über die EnBW als Betreiber zu 17,5 Prozent am AKW Fessenheim beteiligt. Und das wirft noch ordentlich Gewinn ab: jährlich 400 Millionen Euro.



Feldsperlinge richten ihre Nisthöhlen ein. Foto:gw

Die Berichterstattung in den Medien und auch die Verlautbarungen aus der Landesregierung haben demnach ein „Gschmäckle“. Seit zwei Jahren war der Störfall bekannt, passte damals aber nicht in die politische Auseinandersetzung um das Abschalten der Kernkraftwerke hierzulande. Das Doppelzüngige der Landesregierung in Baden-Württemberg, egal welche Farben ihre Regierungsmäntelchen haben, bleibt. Man darf es auch als unaufrichtig und die Öffentlichkeit täuschend bezeichnen: Im eigenen Land die Kernkraftwerke, die sie hier auch bestmöglich beaufsichtigen könnte, in Verruf bringen und abschalten; gleichzeitig aber betreibt sie ein Kernkraftwerk mit, das sie selbst für höchst unsicher hält, und streicht daraus die Gewinne ein. Der Staatskonzern EnBW kann so wenigstens den Verlust aus der Energiewende im eigenen Land durch den Betrieb des AKW Fessenheim etwas kleiner halten.

Guido Wekemann

•••

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. / Fax 07326.7467

E-Mail: redaktion@wetterglas.de

www.wetterglas.de/Wetterzeitung/

Das Letzte

„Ostereier werden bunt gefärbt, damit sie die Kinder in den eingeschneiten Osternestern leichter finden können“

Antwort des Großvaters, der beim Eierfärben helfen darf, an den immerzu fragenden Enkel.